

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

62. JAHRGANG MÄRZ 2009 HEFT 3

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Diskussion

Die zu schützende Flamme – Joseph Beuys und seine Lehmbruck-Rezeption

für Saartje, Izak und Jac

Mit der Rede, die er am 12. Januar 1986, wenige Tage vor seinem Tod, im Wilhelm Lehmbruck Museum in Duisburg hielt, als ihm dort der Wilhelm Lehmbruck-Preis verliehen wurde, stellte Joseph Beuys diesen Vertreter der Klassischen Moderne in den Mittelpunkt des eigenen Lebens und Wirkens. Die Begegnungen mit dem Werk Lehmbrucks und ihre Folgen wurden von ihm selbst im Laufe der Jahre auf sehr unterschiedliche Weise dargestellt, meist weit weniger hervorgehoben, als man es in der Sekundärliteratur mehrfach dargestellt findet. Diese Tatsache wurde bisher kaum thematisiert, ebenso wenig wie die gesellschaftlich-ideologischen Umstände, unter denen Beuys' Interesse für Lehmbruck entstand. Für eine genauere Beurteilung der eigentlichen Aussage seiner Lehmbruck-Rede ist die Auseinandersetzung mit diesen Fragen jedoch von entscheidender Bedeutung.

Die Darstellung der frühen Lehmbruck-Rezeption in der Sekundärliteratur

Beuys' Lehmbruck-Rezeption wurde bisher am eindringlichsten von Pamela Kort thematisiert (Kort 1997). Sie versuchte, ausgehend von einer spekulativen Rekonstruktion der wichtigsten frühen Rezeptionsmomente, eine gemeinsame seelisch-emotionale Grundlage im Werk beider Künstler herauszuarbeiten. Dabei machte sie den Fehler, die früheste Begegnung von Beuys mit Abbildungen von Lehmbruck-Werken nachprüfbar falsch zu datieren und mit dem Begriff ‚Rettung‘ überzuinterpretieren. Sie datierte die Bücherverbrennung in Kleve »um 1938«, eine Falschdatierung, die sich u. a. auch in der populären Beuys-Monographie von Heiner Stachelhaus (1989, 14) und in einem Aufsatz von Doris Leutgeb im als grundlegendes Nachschlagewerk konzipierten Buch *Beuysnobiscum*

(Leutgeb 1997, 238) findet und die wohl auf eine 1961 erstveröffentlichte autobiographische Notiz von Beuys selbst zurückgeht. (Beuys 1961, o. S. Der Aufsatz von Leutgeb enthält weitere, gravierende Fehler: Es wird behauptet, Lehmbruck sei Gründungsmitglied der ‚Organisation einer Dreigliederung des sozialen Organismus‘ gewesen [239], jedoch war Lehmbruck bereits vor der Gründung des gemeinten Bundes gestorben; es wird behauptet, Lehmbruck habe »kurz vor seinem Tode ein Bekenntnis zu Rudolf Steiners Ideenkonzept« abgegeben, Lehmbruck hat jedoch lediglich einen Aufruf unterzeichnet [239]; es wird behauptet, Beuys habe ein »bereits begonnenes naturwissenschaftliches Studium« abgebrochen [240], obwohl von einem regulären Studium, das er hätte ‚abbrechen‘ können, nie die Rede war.) Durch diese Datierung in Verbindung mit dem Begriff ‚Rettung‘, der bei Beuys 1976 in einem Gespräch mit Georg Jappe über Schlüsselerlebnisse auftaucht (Jappe 1996, 211), wird bei Kort das Bild eines klugen Siebzehnjährigen heraufbeschworen, der sich gewissermaßen über die damals aggressiv verbreiteten Normen hinwegsetzt und damit eigenen, unabhängigen Einsichten folgt. Die Bücherverbrennung in Kleve fand jedoch nicht 1938, sondern am 19. Mai 1933 statt, als Beuys 12 Jahre alt war. In der am Niederrhein erscheinenden Tageszeitung *Der Volksfreund* wurde sie sowohl angekündigt als auch mit einer Berichterstattung gewürdigt (*Der Volksfreund* 19. und 20.05.1933; s. dazu auch Schoeps/Treß 2008, 22)! Eine spätere, zweite Bücherverbrennung am selben Ort darf als äußerst unwahrscheinlich gelten, da sich darauf im Stadtarchiv Kleve keinerlei Hinweise befinden und der hier später noch einmal zu nennende wichtige Zeitzeuge und langjährige Schulkamerad von Joseph Beuys, Wilhelm van den Boom, sich an eine solche nicht erinnern kann. Sie wäre aber auch schon als Eingeständnis der Mangelhaftigkeit einer Jahre zuvor erfolgten Aktion nicht sehr wahrscheinlich.

Die Äußerungen von Beuys zu seiner frühen Lehmbruck-Rezeption

In den veröffentlichten autobiographischen Äußerungen von Beuys steht die Erwähnung der frühen Begegnung mit Lehmbruck-Abbildungen immer im Zusammenhang mit seinem frühen Entschluß, den Beruf eines Bildhauers anzustreben. Umgekehrt aber finden sich bei Beuys auch Äußerungen über diesen Entschluß, in denen die frühe Lehmbruck-Erfahrung überhaupt keine Rolle spielt. Es ist für den Versuch einer kritischen Rekonstruktion von Beuys' Lehmbruck-Rezeption von Bedeutung, diese Darstellungen, also die Thematisierungen seiner Entscheidung für den Bildhauerberuf mit und ohne Hinweis auf Lehmbruck Revue passieren zu lassen, allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Der früheste Beleg für Beuys' Entscheidung, Bildhauer zu werden, findet sich in einem Brief an seine Eltern vom 18. Mai 1943 (Verspohl 1995, 295; ob er seinen Entschluß dort auch begründete, wird bei Verspohl nicht erwähnt). In einem auf den 7. März 1961 datierten autobiographischen Lebensbrief erwähnt Beuys, 1940 das Abitur gemacht zu haben. Direkt anschließend, aber ohne explizit ein Datum zu nennen, teilt er in diesem Dokument mit, Begegnungen mit Abbildungen von Werken von Lehmbruck hätten ihn in seinem Vorhaben, Bildhauer zu werden, bestärkt (Getlinger 1990, S. 207 unter falschem Datum. Abdruck mit dem richtigen Datum, den 7. März 1961, und mit der Überschrift »Lebenslauf« in: Transit 1991, 38). Ebenfalls 1961 erscheint, wie oben erwähnt, und zwar im Katalog seiner ersten Klever Einzelausstellung, ein autobiographischer *Notizzettel*, in dem er für seine erste Begegnung mit Fotos von Lehmbruck-Plastiken das Jahr 1938 nennt (Beuys 1961; der *Notizzettel* erschien später unter der Überschrift »Biographische Notizen von Joseph Beuys für Franz Joseph und Hans van der Grinten, ca. September 1961« auch in: Transit 1991, 39). Unmittelbar vor dem betreffenden Satz im selben Doku-

ment steht die Mitteilung, die spätere Berufsentscheidung habe schon in seinen letzten Schuljahren festgestanden. Bemerkenswert ist die relativierende diesbezügliche Äußerung in einem Gespräch, das 1968 veröffentlicht wurde (Müller 1968). Über die Voraussetzungen, unter denen er das Studium in Düsseldorf angefangen habe, teilt er dort mit, er habe während des Dritten Reiches durch Zufall etwas von Wilhelm Lehmbruck, aber auch irgend ein impressionistisches Werk gesehen. Er betont, daß diese Eindrücke Zufallsergebnisse gewesen seien, und verknüpft die Lehmbruck-Erfahrung also nicht als einzige Anregung mit seiner Entscheidung für den Bildhauer-Beruf. Dies macht er wohl 1970 in einem Gespräch mit Rolf-Gunter Dienst. Allerdings ist dort von Bücherverbrennung und dergleichen überhaupt nicht die Rede, sondern Beuys erwähnt hier eher unspektakulär, er habe früher mehrmals Fotos von Lehmbruck-Werken in die Hände bekommen. Er fügt im übrigen hinzu, daß er sich während seines Studiums nicht besonders mit Lehmbruck beschäftige habe (Dienst 1970, 34). Ebenso bemerkenswert ist, daß im *Lebenslauf Werklauf*, der 1973 in der Monographie von Götz Adriani, Winfried Konnertz und Karin Thomas in der erweiterten Fassung von 1970 veröffentlicht wurde, der Name Lehmbruck überhaupt nicht vorkommt (Adriani/Konnertz/Thomas 1973, 8f.), was seiner Darstellung bei anderen Anlässen entspricht, seine Bedenken gegen ein naturwissenschaftliches Spezialistentum habe ihn schließlich zur Kunst gedrängt (Jappe 1996, 206f.; Platner 1983, 128; Brüll 1985, 87).

Völlig entheroisiert wird die erste Begegnung von Beuys selbst in einem am 19. Januar 1972 geführten und 1973 veröffentlichten Gespräch mit Wulf Herzogenrath. Hier nämlich teilt er mit, er habe durch Zufall in einer älteren Schulbibliothek Fotos nach Werken von Lehmbruck gefunden. Nachdrücklich hält er, daran anknüpfend, fest, daß Lehmbruck für ihn in seinem weiteren Leben keine sehr große Bedeutung gehabt habe (Herzogenrath 1973, 23).

Ganz anders stellt sich die Geschichte im Gespräch, das Georg Jappe 1976 mit Beuys führte, dar. Hier spricht Beuys von der Bücherverbrennung. Er habe, unmittelbar vor der Bücherverbrennung in Kleve, ein paar Bücher dadurch gerettet, daß er sie vorher unbeobachtet entfernt habe. Kurz bevor er Soldat geworden sei, habe er diese Bücher noch mal durchgesehen. Bei dieser Durchsicht sei er dann auf ein Foto von einem Lehmbruck-Torso gestoßen (Jappe 1996, 210f.). Bei einem eingehenden Gespräch, das Schüler einer Schule in Kassel am 8. März 1982 mit Beuys führten, und das die Erfahrungen von Beuys im Dritten Reich zum Thema hatte, erwähnt er seine Lehmbruck-Erfahrung nicht, auch nicht bei seiner Darstellung der Gründe, aus denen er sich für die Künstlerlaufbahn entschieden habe (Platner 1983, 87 und 128). In der Rede anlässlich der Preisverleihung in Duisburg am 12. Februar 1986 datiert Beuys die Begegnung mit Werken von Lehmbruck offensichtlich in die Zeit, in der er bereits bei der Wehrmacht tätig war. Er betont nämlich, er habe sich damals schon direkt in einem naturwissenschaftlichen Studium befunden, was sich auf seinen kriegsbedingten Aufenthalt in Posen beziehen muß, wo er Vorlesungen an der nach der Eroberung Polens als Bollwerk nationalsozialistisch ausgerichteter Wissenschaft neu gegründeten Reichsuniversität Posen (Poznań) besuchte. In dieser Zeit sei ihm zufällig ein Büchlein in die Hände gekommen, das irgendwo auf einem Tisch gelegen habe. Und dort habe er, so die Darstellung in der Lehmbruck-Rede, die Aufforderung, die Flamme zu schützen, akustisch erlebt. Diese eingreifende Erfahrung habe dann dazu geführt, daß er sich nach dem Krieg auf die Plastik konzentrierte (Schirmer 2006, 11-13).

Mögliche Quellen für Beuys' frühe Lehmbruck-Rezeption

Über die Frage nach Beuys' frühen Lehmbruck-Quellen wurde mehrfach spekuliert. In der 2006 erschienenen autorisierten Ausgabe

der Lehbruck-Rede stellt sich Eugen Blume in seinem Nachwort auf den Standpunkt, es habe sich wahrscheinlich um den Katalog der Gedächtnisausstellung gehandelt, die im Februar 1920 in der Galerie von Paul Cassirer in Berlin stattfand (Schirmer 2006, 49 Anm. 2; auf S. 54f. Abbildungen aus diesem Katalog. Für kollegiale Hilfe bei der Beschaffung einiger Quellen danke ich Arie Hartog, Gerhard-Marcks-Haus, Bremen). Pamela Kort nimmt zwei unterschiedliche Erfahrungsmomente an: Beim frühesten handele es sich um eine Fotografie »die er 1938 [sic] aus einem Stapel brennender Bücher [sic] in seiner Schule rettete.« Der zweite sei die 1933 erschienene kleine Lehbruck-Monographie von August Hoff gewesen (Kort 1997). Es ist schwierig und eher in hohem Maße spekulativ, aus den hier oben zusammengestellten Äußerungen von Beuys eine derartige, etappenweise Rezeption zu rekonstruieren. Darüber hinaus berücksichtigen weder Kort noch Blume den Umstand, daß es eine kaum überschaubare Vielzahl von möglicherweise von Beuys gesehenen Quellen gegeben hat. Von 1913 bis 1936 hat es mindestens acht Lehbruck-Monographien und monographische Ausstellungskataloge gegeben (Einstein 1913; Westheim 1919; Bethge 1920 [ohne Abb.]; Westheim 1919A; Hoff 1929; Hoff 1933; Hoff 1936. Monographische Kataloge erschienen auf jeden Fall zu Ausstellungen in Paris 1914, Mannheim 1916, Berlin 1920, vielleicht auch zur Ausstellung in der Galerie Nierendorf, Berlin 1936, die von Hans Zeeck in der *Weltkunst* besprochen wurde, s.u.). Darüber hinaus erschienen im Zeitraum 1911-1936 mindestens 40 längere und kürzere monographische Texte zu Lehbruck in Zeitschriften, davon viele mit Abbildungen; einige wenige Beispiele seien genannt: Julius Meier-Graefe in: *Kunst und Künstler* 1911, 447f.; Otto Grautoff in: *Der Cicerone* 1914, 539ff.; Wilhelm Schäfer in: *Die Rheinlande* 1915, 293-300; Kurt Gerstenberg in: *Das Graphische Jahrbuch* 1919, 37f.; Paul Westheim in:

Wieland 1919/20, 16ff.; Willy Kurth in: *Die Kunst für Alle* 1920, 145-154; W. Jollos in: *Das Kunstblatt* 1931, 260ff.; Hans Zeeck in: *Weltkunst* 1936, Nr. 16. Daraus aufgrund der bisher veröffentlichten Äußerungen von Beuys eine Auswahl zu treffen, ist nicht möglich. Offensichtliche Gründe für die »Selektion« einer Lehbruck-Monographie zur Beseitigung bzw. Verbrennung gäbe es allenfalls bei den Veröffentlichungen des damals sehr bekannten jüdischen Kunstpublizisten Paul Westheim. Unter diesem Aspekt käme sicherlich auch der kleine, von Blume erwähnte Katalog in Frage, der eine Einführung von Westheim enthielt (zu diesem vgl. Windhöfel 1995).

Der frühe Beuys und sein ideologisches Umfeld

Bei der Frage nach dem Gewicht, das man Beuys' frühen Lehbruck-Erfahrungen beimessen soll, sind die Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen sie stattfanden. Damit steht das Verhältnis von Beuys zum Dritten Reich insgesamt zur Debatte, ein Thema, das hier nur in sehr knapper Form behandelt werden kann, doch dringend aufgegriffen werden sollte. Gieseke/Markert 1996 haben intensiv recherchiert, und der Autor des vorliegenden Textes verdankt ihrem Buch nützliche Hinweise. Insgesamt leidet es aber vor allem unter seiner manipulativen Collagetechnik, wohl mit ein Grund, aus dem die enthaltenen Anregungen bisher nicht aufgegriffen wurden.

Die Formulierungen, mit denen sich Beuys selbst über seine Jugenderfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus geäußert hat, ergeben das Bild einer freien und entspannten Jugendzeit. Trotz der Anpassung des gesamten Schulsystems im ganzen Reich – und nachweislich auch in Kleve – an die nationalsozialistischen Vorgaben und trotz der engen Verflechtungen zwischen Schule und Hitlerjugend, deren Mitglied er war, betont Beuys mehrfach die positive Weise, in der er diese Zeit erlebt hat und in der er sie auch rück-

blickend noch beurteilt (dazu Adriani/Konertz/Thomas 1973, 13; Platner 1983, 123 zitiert Beuys' Auffassung, der Einfluß des Staates auf die Schule sei damals lange nicht so stark gewesen wie heute; die Lehrer seien damals »vielleicht ein bißchen national eingestellt« gewesen. Dagegen Eilers 1991, 357: »Man trat am Klever Gymnasium von sich aus für Deutschtum, nationale Größe, Volksgemeinschaft, Wehrbereitschaft und Disziplin ein; ein solches Denken brauchte nicht neu eingeführt zu werden.« Und ebd. 356 über den Direktor, Dr. Wilhelm Schiefer, der die Fächer Geschichte, Erdkunde, Latein und Griechisch vertrat: »Seine antilibérale Position verband sich mit einer antisemitischen.«). Die eher verharmlosenden Vergleiche mit der Gegenwart – die gegenwärtigen Gesellschaftsstrukturen seien mit Auschwitz vergleichbar (so Beuys 1979, dazu kritisch: Ray 2001, 71), und im Vergleich mit damals sei das gegenwärtige Schulwesen ‚kommunistisch-zentralistisch‘ und ‚bolschewisiert‘ gewesen (s. Platner 1983, 128) – zeigen vor allem einen unkritischen Blick auf die damalige Zeit und belegen indirekt, daß sich Beuys in den 1930er und frühen 1940er Jahren keineswegs in Opposition zum spezifischen Geist der Zeit gefühlt haben kann. Erschreckend ist in diesem Zusammenhang, wie sich Beuys an ehemalige jüdische Mitschüler erinnert: Zwei jüdische Mitschüler seien nach der Reichspogromnacht, in der auch die Klever Synagoge zerstört wurde, nach Amerika gegangen. Sie hätten »nichts mehr von den Schweinereien [...] mitgekriegt«, ihre Eltern, die kleine Kaufhäuser in Kleve besaßen, hätten »den Braten früh gerochen« und seien ausgewandert (Platner 1983, 122). Die Maßnahmen gegen die Juden begannen jedoch auch in Kleve bereits 1933. Es kann sich bei den beiden Mitschülern nur gehandelt haben um Kurt Sucher, der 1933 das Gymnasium vorzeitig verließ, nach Köln in eine Lehre ging und 1939 nach England auswanderte, während seine Eltern nach Riga deportiert wurden, wo sie starben, und Edgar Mayer, der 1934 als letzter

jüdischer Schüler das Klever Gymnasium verließ und wohl über Luxemburg nach Haifa gelangte, während seine Mutter in Auschwitz umkam (dazu: Krebs 1999). Dem entspricht die Tatsache, daß er sich im Mai 1940, unmittelbar nachdem die gesamte Klever Bevölkerung Augenzeuge der Luftinvasion in die Niederlande gewesen war, zusammen mit einem Schulkameraden freiwillig in Münster zur Luftwaffe meldete – die regionale Tageszeitung *Der Volksfreund* brachte zwei Tage vor der Invasion ein großes Foto mit dem Titel: »So greifen unsere Stukas an«. Am 10. Mai 1940 hieß es zu einem ähnlichen Foto: »Deutsche Transporter überfliegen die Stadt [Kleve; d. Verf.] und bringen Fallschirmjäger und Luftlandetruppen zum Einsatz nach Holland.« Es gab in den darauf folgenden Tagen auch erste englische Bombardements auf Kleve und Emmerich (s. Haas 2003, 127 und 132). Sein Freund wurde nicht angenommen, Beuys wohl. Beuys begann, nach zuverlässiger Aussage seines Schulfreundes, bereits im September 1940 seine Ausbildung im Bereich des damals neuen Flughafens Dresden-Klotzsche. (Die Bearbeitung einer vom Verf. im August 2008 eingereichten diesbezüglichen Nachfrage beim Bundesarchiv / Militärarchiv braucht laut Schreiben vom 8.1.2009 noch mehrere Monate.) Dies führte dazu, daß Beuys beim Abitur im Frühjahr 1941 nicht in Kleve war. Hier und in den folgenden Zeilen stütze ich mich auf mehrere Gespräche, die ich im Laufe des Jahres 2008 mit Dipl.-Kfm. Wilhelm van den Boom in Kleve führen konnte. Dieser war langjähriger Schulkamerad von Beuys auf dem Klever Gymnasium (ab 1938 Hindenburg-Oberschule). Da die Abiturientengruppe im Frühjahr 1941 nur fünf Schüler zählte, Wilhelm van den Boom eingeschlossen, die darüber hinaus in den folgenden Jahren engen Kontakt zueinander pflegten, kann nicht der geringste Zweifel an der Erinnerung von Wilhelm van den Boom bestehen, daß Beuys damals längst nicht mehr dabei gewesen sei. (Siehe auch Hans van der Grinten, Beuys und Jünger, in: Tagung 1991, 7-12, hier 8f.)

Die Gründe dafür wurden bisher in der Literatur nicht zutreffend dargestellt, weder von Beuys selbst noch von anderen. Beuys erwähnte, alle hätten sich freiwillig gemeldet, und er habe keine ‚Extrawurst‘ haben wollen (Platner 1983, 125; ähnlich Stüttgen: »Auf die Frage, weshalb Beuys Soldat geworden sei, hatte Beuys geantwortet, daß er das Bedürfnis hatte, unter allen Umständen dort zu sein, wo all die anderen auch sein mußten.« Tagung 1991, 18, Diskussionsprotokoll). Der erwähnte Schulfreund betont, daß es im wesentlichen nur zwei Gründe für die freiwillige Meldung gegeben habe: Zunächst sei es in den Augen vieler Jugendlicher, die begreiflicherweise ein romantisiertes Bild vom Krieg hatten, günstiger gewesen, sich freiwillig zur Wehrmacht zu melden, als zum Arbeitsdienst eingezogen zu werden. Letzteres sei eine als bedrohlich empfundene Konsequenz der nicht freiwilligen Meldung zum Kriegsdienst gewesen, allerdings erst für die Zeit nach dem Abitur. Der zweite Grund ergab sich durch die Aktualität: Der schnelle Erfolg der deutschen Eroberungen vom Mai 1940 ließ bei diesen Jugendlichen die Befürchtung aufkommen, vielleicht zu spät zu kommen, und sich dann an dem großen Endsieg nicht beteiligt zu haben. Eine bewußt regimekritische Haltung darf man aufgrund dieser Umstände nicht annehmen. Eine solche hätte Beuys wohl auch eher davon abgehalten, sich im Mai 1943 für ein Kunststudium an der Preußischen Akademie für bildende Künste anzumelden (Verspohl 1995, 295; im zuständigen Archiv der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin, ist ein Anmeldungsschreiben laut Mitteilung des Universitätsarchivs, Universität der Künste Berlin, vom 9.1.2009 nicht vorhanden).

Lehmbruck und das Dritte Reich

Es wäre denn auch unhistorisch, hinter der Lehmbruck-Erfahrung des jungen Beuys eine modernistische und ideologisch oppositionelle Gesinnung anzunehmen. Dabei ist zu berück-

sichtigen, daß Lehmbruck in nationalsozialistischen Kreisen zumindest umstritten war und sein Werk bis einschließlich 1936 ohne großes Risiko positiv erwähnt werden konnte. August Hoff, der Autor der bereits erwähnten, 1933 erschienenen kleinen und einer noch 1936 veröffentlichten großen Lehmbruck-Monographie, begibt sich nicht weit weg vom allgemeinen nationalbetonten Jargon jener Jahre. Die Kniende von Lehmbruck lobt er als Hinwendung »zu einem reinen geistigen Bezirk«, die für ihn eine Tat »heldische[r] Größe« darstellt, und er beobachtet, daß hier in der Plastik lange Zeit »gehemmte nordische Elemente erwachen« (Hoff 1933, 16 und 18. Zur Lehmbruck-Rezeption während des Dritten Reiches: Holländer 1995). Er erwähnt das Interesse des Auslands für die Werke Lehmbrucks und spricht die Hoffnung aus: »Sie mögen draußen für deutsches schöpferisches Vermögen, für edelste deutsche Geisteshaltung und für die Tiefe der deutschen Seele zeugen« (Hoff 1936, 91). Es ist keineswegs erforderlich, hier an opportunistische und die Moderne in erster Linie strategisch verteidigende Wortwahl zu denken, denn dieses Vokabular war schon seit Jahrzehnten auch in modernistischen Kreisen üblich (vgl. Manheim 1987 und 1989).

Lehmbruck und Steiner

In seiner Rede vom Januar 1986 weist Beuys nachdrücklich auf den Zusammenhang zwischen Lehmbruck und Steiner hin. Dieser wurde aber bisher nicht weiter hinterfragt, obwohl ein klarerer Einblick in diesen Zusammenhang durchaus auch für die Interpretation von Beuys' späterem Umgang mit dem Erbe von Lehmbruck von Bedeutung ist.

Über die Beziehung zwischen Lehmbruck und der frühen Anthroposophie ist bisher nichts anderes bekannt als seine Unterschrift unter dem 1919 publizierten Aufruf *An das deutsche Volk und an die Kulturwelt* von Steiner. Erste Begegnungen Lehmbrucks mit Varianten der Theosophie könnten eventuell erfolgt sein, als

er von 1895 bis 1901 die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule besuchte, an der, allerdings erst ab 1904, Jan Lauweriks unterrichtete. Lauweriks spielte in der damaligen Theosophischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle, und die Verbindungen von Lehbruck zur Kunstgewerbeschule werden nach seinem Wechsel 1901 zur Kunstakademie vielleicht nicht ganz abgerissen gewesen sein.

Es wäre aber auch durchaus möglich, daß der Kontakt zum Kreis um Steiner erst in Lehbrucks Züricher Jahren (1916-19) durch Georg Kaiser zustande gekommen ist, der den Aufruf ebenfalls unterzeichnete und mit Fritz von Unruh in Verbindung stand, der in jener Zeit eng mit Lehbruck befreundet war.

Bei den Unterzeichnern handelte es sich aber keineswegs um diejenigen Personen, die, wie Beuys meinte, Komiteemitglied gewesen wären. Im Frühjahr 1919 hatte Steiner seinen Text mit der Absicht verbreitet, Unterschriften zu sammeln. Am 5. März 1919 wurde der Aufruf dann in vielen Zeitungen und als Flugblatt veröffentlicht. Unter dem von Steiner gezeichneten Text stehen sehr zahlreiche Namen, eingeleitet von nur drei Namen der Mitglieder des Komitees, »Prof. Dr. W. v. Blume, Tübingen, Kommerzienrat E. Molt, Stuttgart, und Dr. ing. C. Unger, Fabrikant, Stuttgart« (Reproduktion des Flugblatts: Schirmer 2006, 57-60). Der Name von Lehbruck befindet sich, noch ohne Kreuz, alphabetisch eingeordnet unter den vielen. Erst in der zweiten Ausgabe von Steiners Buch *Die Kernpunkte der Sozialen Frage* (Steiner 1919) findet sich unter den Unterzeichnern des Aufrufs, der als Anhang aufgenommen wurde, der Name Wilhelm Lehbrucks mit Kreuz; er hatte sich am 25. März 1919 das Leben genommen. Der Erfolg des Aufrufs führte am 22. April 1919 zur Gründung des ‚Bundes für Dreigliederung des Sozialen Organismus‘ (für Information über die Geschichte des Aufrufs, der Gründung des ‚Bundes für Dreigliederung‘ und des Buches von Steiner danke ich Prof. Dr. Walter Kugler, Leiter des Rudolf Steiner

Archivs in Dornach, und Herrn Uwe Werner, Archiv am Goetheanum, Dornach). Der Nachweis für ein Vorhaben Lehbrucks, die Ideen von Steiner aktiv und nachdrücklich weiterzutragen und zu verbreiten, kann aufgrund der derzeitigen Quellenlage nicht erbracht werden, ebenso wenig wie eine tiefere Beschäftigung mit ihnen.

Beuys' Wiedersehen mit Lehbruck im Kontext der Anthroposophie

Es ist anzunehmen, daß Beuys, worauf Kort 1997 hinweist, 1949 die große Lehbruck-Ausstellung in Düsseldorf, Stuttgart oder Mannheim gesehen hat und seine diesbezüglichen Erfahrungen nun anhand einer großen Anzahl von Originalen vertiefen konnte. Für die Rolle, die Beuys in seiner Lehbruck-Rede dem ‚Lehrer‘ zuerkennt, wird jedoch, nimmt man seine oben erwähnte diesbezügliche Äußerung vom 19. Januar 1972 ernst, eher eine andere Erfahrung ausschlaggebend gewesen sein, und zwar seine nähere Beschäftigung mit der Anthroposophie. Bereits während seiner Wehrmachtzeit hat sich Beuys mit Ideen von Steiner auseinandergesetzt (Stachelhaus 1988, 49). Zu Anfang seines Akademiestudiums in Düsseldorf, 1947, wohnte Beuys bei der Familie Niehaus, bei der er Steiners *Die Kernpunkte der Sozialen Frage* las (Brüll 1985, 88). Dies war keine isolierte Erfahrung, denn in der Mataré-Klasse zeigten sieben von neun Studenten Interesse für die Ideen von Steiner (Bind 1994, 306). Vor allem der Kontakt zu Günther Mancke war intensiv. Mit ihm zusammen besuchte Beuys 1951, nach einem der regelmäßigen Aufenthalte in Weißenseifen in der Eifel, wo Mancke einen anthroposophisch fundierten landwirtschaftlichen Betrieb aufbaute, Dornach, wo er im Goetheanum Steiners Zeichnungen und Schulungsskizzen kennen lernte. Seitdem beschäftigte sich Beuys immer wieder intensiv mit der Anthroposophie, was sich nicht zuletzt in seinen künstlerisch-politischen Aktivitäten der 1960er und

1970er Jahren niedergeschlagen hat (Bind 1994; Schuster. Über die Beziehungen zum Denken von Steiner; Zumdick 2001; Beuys-Steiner 2007).

Nicht Lehbruck war es letzten Endes, der den weiteren Weg von Beuys prägen sollte, sondern die seither lebenslange intensive Auseinandersetzung mit der Anthroposophie.

Beuys und Steiner

Mit der Welt Rudolf Steiners konnte sich Beuys offensichtlich leicht und schnell vertraut machen. Zwei Aspekte im Denken Steiners bildeten dafür zumindest einen Teil der Voraussetzungen. Wohl am wichtigsten war die romantisch-utopische und a-historische Sicht auf die Gesellschaft. Bei Steiner findet sich keine historisch-kritische Analyse und kein konkreter, auf erreichbare strategische Ziele gerichteter Zukunftsplan. Stattdessen entwirft er ein weit von der damaligen Realität entferntes Bild einer möglichen neuen Gesellschaft, in der Form eines in drei Bereiche gegliederten ‚Sozialen Organismus‘. Für Beuys bot die Weltsicht von Steiner den Raum, sich nicht mit der hinter ihm liegenden historischen Realität konkret auseinandersetzen zu müssen. Stattdessen setzte er Begriffe wie ‚Auschwitz‘ und ‚Bolschewismus‘ losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext ein und konnte auch, bei einem Vergleich der späten 1930er Jahre mit seiner Gegenwart, von der hoffnungsvollen Lebenshaltung der Menschen im Dritten Reich sprechen (Platner 1983, 128). Ein zweiter Aspekt war die starke Fixierung auf die deutsche Nation und ihre angeblich besonderen, ja herausragenden Qualitäten. Auch in dieser Hinsicht konnte Beuys bei Steiner gewissermaßen eine Heimat finden, in der sich eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen diesbezüglichen Erfahrungen während des Dritten Reiches nicht unbedingt aufdrängte. So zeigte sich Steiner in seinem Aufruf von 1919 davon überzeugt, daß man Deutschland hätte siegen lassen, wenn die »außerdeutsche Welt« die »Sendung« des

deutschen Volkes hätte erkennen können. Man habe sich ab 1871 leider nicht um eine »aus dem Wesensinhalt der deutschen Volkheit entspringende Aufgabe« bemüht. Folglich habe im Ausland die Sicht auf die »Entwicklungskräfte« gefehlt, »denen die neuere Menschheit sich zuwenden muß« (Schirmer 2006, 57). Daß sich Beuys durchaus in diese Denkwelt einfühlen konnte, wurde spätestens bei seiner am 20. November 1985 gehaltenen Rede *Sprechen über Deutschland* klar, in der er die Frage nach der Aufgabe der Deutschen in der Welt stellte und u. a. ausführte, daß dasjenige, was die Welt von Deutschland erwarte, mit der Genialität seiner Sprache zusammenhänge, einer Sprache, die es den Menschen möglich mache, sich tiefer zu erleben (Beuys 1985; Beuys 1995, 22).

Die Lehbruck-Rede neu betrachtet

In Joseph Beuys begegneten sich Steiner und Lehbruck: der bewunderte Denker, dem eine für Beuys faszinierende und in seinen Augen auch realisierbare Gesellschaft vorschwebte, und der bewunderte Künstler, der an der Entwicklung einer figurativen Moderne, die zu einer neuen figurativen Kunst hinführen sollte, beteiligt gewesen war. Die Rolle Lehbrucks mag als frühe Anregung, einen Lebensweg auf dem Gebiet der Bildhauerei zu suchen, von großer, wenn auch nicht von alleiniger Bedeutung gewesen sein. Die spätere Begegnung mit Lehbrucks Werk war von sehr untergeordnetem Charakter, wie Beuys selbst bezeugte. Die Unterzeichnung von Steiners Aufruf von 1919 durch Lehbruck bildete für Beuys, als er diese in den Jahren seiner Begegnung mit den realen Werken Lehbrucks entdeckte, jedoch eine Brücke zwischen den frühen Bilderfahrungen und einer ihm Perspektiven eröffnenden Ideologie. In der Rede vom 12. Januar 1986 wird Lehbruck dann schließlich zum mystischen Träger einer Zukunftsvision überhöht, der eine Flamme in der Hand gehalten habe und diese kurz vor seinem Tod weiterreichte, letzten

Endes weiterreichte an Joseph Beuys, der seinerseits, ebenfalls kurz vor seinem Tod, dessen baldiges Kommen ihm bewußt gewesen sein muß, das brennende Licht weiterreichte an alle, die sich davon aufgefordert fühlten. Es wurde das romantische, aber seit den Jahren des Nationalsozialismus nicht mehr nur unschuldige Bild einer geistigen Flamme heraufbeschworen (s. Kort 1997 und Fischer 1935, 105). Nun aber war sie zum Symbol einer ‚Sozialen Plastik‘, eines anthroposophischen Gesellschaftsbildes geworden, von dem nicht sicher ist, ob sich Lehbruck überhaupt intensiv mit ihm beschäftigt hat.

Ron Manheim

Abgekürzt zitierte Literatur:

- Adriani/Konnertz/Thomas 1973 Götz Adriani, Winfried Konnertz, Karin Thomas: *Joseph Beuys*. Köln 1973
- Berhe 1920 Hans Bethge: *Wilhelm Lehbruck zum Gedächtnis*. Berlin 1920
- Beuys 1961 *Josef Beuys. Zeichnungen, Aquarelle, Oelbilder, plastische Bilder aus der Sammlung van der Grinten*. Ausstellungskatalog Städtisches Museum Haus Koekkoek. Kleve 1961
- Beuys 1985 Joseph Beuys: *Reden über das eigene Land: Deutschland*. München 1985
- Beuys 1995 Joseph Beuys: *Sprechen über Deutschland. Rede vom 20. November 1985 in den Münchner Kammerspielen*. Wangen 1995
- Beuys-Steiner 2007 *Joseph Beuys – Rudolf Steiner. Zeichnungen – Entwürfe – Skizzen*. Eine Ausstellung des Rudolf Steiner Archivs in Kooperation mit dem Goetheanum. Dornach 2007
- Bind 1994 Rudolf Bind: Günther Mancke erzählt von Beuys. In: *Das Goetheanum. Wochenschrift für Anthroposophie* Nr. 27, 03.07.1994, S. 305-310
- Brüll 1985 Ramon Brüll (Hrsg.): *„Abenteuer des Lebens und des Geistes“ – Dreizehn Interviews aus dem Umkreis der Anthroposophie*. Frankfurt a.M. 1985
- Dienst 1970 Interview. In: Rolf-Gunter Dienst: *Noch Kunst. Neuestes aus deutschen Ateliers*. Düsseldorf 1970, S. 28-47
- Eilers 1991 Maria Eilers: Die Stadt als Schulzentrum. In: Hansjoachim Henning (Hrsg.): *Beiträge zur Geschichte der Stadt Kleve im 20. Jh.* Kleve 1991, S. 317-387
- Einstein 1913 *Wilhelm Lehbruck's Graphisches Werk*. Berlin 1913 (mit einem Text von Carl Einstein)
- Fischer 1935 Hans W. Fischer: *Menschenschönheit. Gestalt und Antlitz des Menschen in Leben und Kunst. Ein Bilderwerk in sieben Schau-Kreisen*. Berlin 1935, S. 105
- Getlinger 1990 *Getlinger fotografiert Beuys 1950-1963*. Köln 1990 (AK Kalkar u. a. 1990/91)
- Gieseke/Markert 1996 Frank Gieseke und Albert Markert: *Flieger, Filz und Vaterland. Eine erweiterte Beuys-Biografie*. Berlin 1996
- Haas 2003 Walter Haas: *So war es. 2003* (privates Album, aufbewahrt im Stadtarchiv Kleve)
- Herzogenrath 1973 Wulf Herzogenrath (Hrsg.): *Selbstdarstellung. Künstler über sich*. Düsseldorf 1973
- Hoff 1929 Duisburger Museumsverein (Hrsg.): *Das Werk Wilhelm Lehbrucks*. Duisburg 1929 (mit einem Text von August Hoff)
- Hoff 1933 August Hoff: *Wilhelm Lehbruck*. Berlin 1933 (Junge Kunst, Bd. 61/62)
- Hoff 1936 August Hoff: *Wilhelm Lehbruck. Seine Sendung und sein Werk*. Berlin 1936
- Holländer 1995 Georg Holländer: *Lehbruck in Duisburg. Eine rezeptionsgeschichtliche Studie*. Diss. Bonn 1995
- Jappe 1996 Georg Jappe: *Beuys packen. Dokumente 1968-1996*. Regensburg 1996
- Kort 1997 Pamela Kort: Von Sang und Stille. In: *Lehbruck / Beuys*. AK Galerie Michael Werner, Berlin, New York 1997, o. S.
- Krebs 1999 Wolfgang Krebs: *Die Klever Juden im Dritten Reich*. Kleve 1999.
- Leutgeb 1997 Doris Leutgeb: Lehbruck, Wilhelm (1881-1919). In: *Beuysnobiscum*. Amsterdam, Dresden 1997 (¹1993), S. 238-240
- Manheim 1987 Ron Manheim: *„Im Kampf um die Kunst“. De discussie van 1911 over contemporaine kunst in Duitsland. Die Diskussion von 1911 über zeitgenössische Kunst in Deutschland*. Hamburg 1987
- Manheim 1989 Ron Manheim: *„The »Germanic« van Gogh: a case study of cultural annexation“*. In: *Simiolus. Netherlands quarterly for the history of art* 19, 1989/4, S. 277-288
- Müller 1968 Dr. Müller: Interview mit Beuys. In: *Galerie-Spiegel. Monatszeitschrift der Münchner Galerien* H. 1, Juli/Aug. 1968, o. S.
- Platner 1983 Geert Platner und Schüler der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel (Hrsg.): *Schule im Dritten Reich. Erziehung zum Tod? Eine Dokumentation*. München 1983
- Ray 2001 Gene Ray: *„Joseph Beuys and the after-Auschwitz sublime“* in: Gene Ray (Hrsg.): *Joseph Beuys. Mapping the Legacy*. New York 2001, S. 55-74
- Schirmer 2006 Lothar Schirmer (Hrsg.): *Joseph Beuys. Mein Dank an Lehbruck. Eine Rede*. München 2006
- Schoeps/Treß Julius H. Schoeps und Werner Treß (Hrsg.): *Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933*. Hildesheim, Zürich, New York 2008, S. 22.
- Schuster Gerhard Schuster: *Joseph Beuys und seine Quellen. Bericht über eine Forschungstagung im Internationalen Kulturzentrum Achberg*. In: website des Wiener Instituts für Europäische Gesellschafts-Entwicklung (WIEGE), <http://www.wiege.at/ggot.htm>
- Stachelhaus 1989 Heiner Stachelhaus: *Joseph Beuys*. München 1989 (¹1987)

Steiner 1919 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der Sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*. Stuttgart 1919, 1. Aufl. und 2. Aufl. II.-20. Tsd.)
Tagung 1991 Volker Harlan, Dieter Koeplin und Rudolf Velhagen (Hrsgg.), *Joseph Beuys-Tagung Basel 1.-4. Mai 1991*. Basel 1991
Transit 1991 *Transit. Joseph Beuys. Plastische Arbeiten 1947-1985*. Krefeld 1991 (AK Kaiser Wilhelm Museum, Krefeld 1991)
Verspohl 1995 Franz-Joachim Verspohl, in: *Allgemeines Künstler-Lexikon*, Bd. 10, München und

Leipzig 1995 s. v. Beuys, Joseph, S. 295-306
Westheim 1919 Paul Westheim: *Wilhelm Lehmbruck*. Potsdam-Berlin 1919
Westheim 1919A Paul Westheim: *Wilhelm Lehmbruck*. Potsdam-Berlin 1919³⁻⁴. Tsd.
Windhöfel 1995 Lutz Windhöfel: *Paul Westheim und Das Kunstblatt. Eine Zeitschrift und ihr Herausgeber in der Weimarer Republik*. Köln etc. 1995
Zumdick 2001 Wolfgang Zumdick: *„Der Tod hält mich wach“ Joseph Beuys – Rudolf Steiner. Grundzüge ihres Denkens*. Dornach 2001

Strasbourg 1400. Un foyer d'art dans l'Europe gothique

Strasbourg, Musée de L'Œuvre Notre-Dame, du 28 mars au 6 juillet 2008. Catalogue sous la direction de Philippe Lorentz, Commissariat Cécile Dupeux et Philippe Lorentz. Strasbourg, Musées de la Ville de Strasbourg 2008. 263 S., zahlr. farb. Abb., ISBN 978-2-35125-059-4. € 40,-

Trotz der zahlreichen Publikationen und Ausstellungen zur europäischen Kunst um 1400 und zur Spätgotik am Oberrhein füllt der hier zu besprechende Ausstellungskatalog eine Lücke. Denn nach Paris (Paris 2004) und Prag (New York 2005, Prag 2006) stand es noch aus, auch Straßburg als wichtigem Kunstzentrum jener Zeit in einer gattungsübergreifenden Ausstellung Aufmerksamkeit zu schenken. Dies wurde nun mit einer beeindruckenden Rundumschau der künstlerischen Produktion der Stadt nachgeholt, wobei das Spektrum der Exponate von Tafelbildern und Skulpturen über Handschriften und Glasmalerei bis zu Architekturzeichnungen, Bildteppichen, alten Stadtansichten und Kunsthandwerk reichte. (Die Literaturhinweise entsprechen denjenigen im Katalog.) Der aufwendig illustrierte Band ist in drei Kapitel gegliedert, die unter den Überschriften »Introduction«, »Artistes dans la ville« und »La cathédrale, un sommet de l'art« insgesamt zehn Aufsätze enthalten; hinzu kommt ein umfangreicher Katalogteil. Eine sehr lesenswerte Einführung stellen die Beiträge von Philippe Lorentz zu Voraussetzungen und Bedingungen der Kunstproduktion um 1400 (S. 12-21) und von Bernhard Metz zur Stadtgeschichte Straßburgs (S. 22-33) dar.

Danach widmet sich Lorentz (S. 36-53) ausführlich der gegen 1410-20 datierten vielfigurigen »Kreuzigung mit Dominikaner« aus dem Unterlindenmuseum in Colmar (Kat.Nr. 4). Seine prägnant präsentierte Hauptthese besteht in der Identifikation des Meisters der Kreuzigung mit Hermann Schadeberg und der Konstruktion eines kleineren Straßburger Werkzusammenhangs aufgrund von Quellenstudium und Stilvergleichen. (Lilli Fischel hatte schon 1950 diesen Künstler als Autor der Kreuzigung in Erwägung gezogen.) Den Ausgangspunkt der Argumentation bildet der zu Beginn des 15. Jh.s restaurierte Teil eines Glasfensters mit der Darstellung der Hl. Drei Könige im Straßburger Münster. Lorentz erachtet die Köpfe des Caspar und des guten Hauptmanns auf dem Colmarer Bild als so ähnlich, daß er beide Werke auf eine gemeinsame Vorlage zurückführt. Die seit 1414 erhaltenen Rechnungsbücher des Œuvre Notre-Dame erwähnen im Zusammenhang mit den Reparaturen der Glasfenster einen »Hermann moler«, der in den Quellen auch als »Hermann Schadeberg« oder »Hermanus di Basilea« in Erscheinung tritt und nun von Lorentz mit dem Schöpfer der Kreuzigung identifiziert wird. (Daß die schon 1936 von Hans Rott in dieser Konstellation vorge-